

# Alpha

Von NekoBastet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Nacht des Grauens</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Werwolfverbund</b> .....	7
<b>Kapitel 3: Was uns verbindet</b> .....	11
<b>Kapitel 4: Stärken und Schwächen</b> .....	15

## Kapitel 1: Nacht des Grauens

Hechelnd blieb Jake zwischen den Bäumen stehen und sah sich hektisch um. Die Schatten des Waldes waren seine letzte Chance zur Flucht gewesen. Die Gerüche von Moos, Holz und Blättern mischten sich mit dem Gestank des Blutes, das Jakes graues Fell tränkte.

Es war nicht sein Blut. Immerhin. Er war entkommen, wenn auch unfreiwillig. Lieber hätte er an der Seite seines Vaters gekämpft und seine Familie verteidigt. Aber als es zu schlecht um sie stand, hatte sein Vater ihm befohlen, zu fliehen. Am liebsten hätte Jake sich geweigert, aber der bestimmende Blick seines Vaters hatte jedes Wort des Widerspruchs unterbunden.

Also war Jake gerannt, über Leichen gestolpert, in Blutlachen ausgerutscht und weitergelaufen, bis er irgendwann nicht mehr wusste, ob die Jäger seiner Spur noch folgen konnten.

Die Jäger...

Sie waren Menschen, zumindest die meisten von ihnen. Sie jagten die Werwölfe, als wäre es ihr liebster Sport und beachteten nicht, dass die Rudel, die sie angriffen, häufig zurückgezogen lebten. Jake selbst hatte nie einen Menschen verletzt, geschweige denn getötet. Ebenso hatte sich die Mehrheit des Rudels nie etwas zu Schulden kommen lassen.

Sie hatten einen Kodex. Einen inoffiziellen Pakt mit den Menschen, dass ihr Rudel keine Opfer forderte und die Menschen sie dafür in Ruhe lassen würden.

Dennoch hatten die Jäger ihre Mordlust und ihren Hass auf die Werwölfe nicht vergessen.

Die letzte Nacht war ein Trauerspiel gewesen.

Weder das Rudel, noch ihr Alpha hatte die Gefahr wittern können und als man sich der Bedrohung bewusst wurde, war es zu spät gewesen. Die Jäger, allen voran der berühmt-berüchtigte Werwolfmörder Carlos, überfielen das Rudel mit ihren Waffen aus widerlichem Silber und töteten jeden Werwolf, den sie vor den Lauf bekamen.

Jake besann sich. Er konnte es sich nicht leisten, die jüngsten Bilder des geschlachteten Rudels wieder aufleben und sich davon ablenken zu lassen.

Würde man ihn in einer unaufmerksamen Sekunde erwischen, wäre seine Flucht umsonst gewesen. Dann hätte er ebenso gut an der Seite seines Vaters bis zum Ende kämpfen können.

Als würde er von Schmerzen gequält werden, wand Jake seinen Kopf hin und her und warf sich auf den Rücken, in der Hoffnung, dass das Gefühl der Angst sich davon abschütteln ließe. Erfolglos. Sicher, sein Vater war ein guter und starker Kämpfer. Nicht umsonst hatte er die Rolle des Beta übernommen. Er würde den Posten des Alphas antreten, wenn dem jetzigen Leader etwas zustieß.

Aber lebte sein Vater überhaupt noch? Oder ihr Alpha?

Jake war zu weit gerannt, um ihren Geruch wahrzunehmen.

Dafür roch er etwas anderes. Die Luft stank plötzlich nach Qualm, Ruß und noch mehr fremdem Blut. Jake schlug den Klauen vor seine verzerrte Werwolfsfratze und bedeckte seine Schnauze. Er keuchte auf, als der Gestank ihm die Sinne benebelte. Dennoch sickerte die Erkenntnis durch, dass nun alles verloren war.

Ihr Dorf wurde mit geweihtem Feuer niedergebrannt. Die rauchige Luft verriet es ihm. Dies war eine Botschaft der Jäger und sie überbrachte die Nachricht, dass sein Clan

untergegangen war. Es war allgemein bekannt, dass die Jäger nach erfolgreicher Auslöschung eines Rudels den Kadaver des Alpha in Brand setzten und die Häuser des Dorfes ansteckten, um ein Denkmal zu setzen. Ein grausames Denkmal.

Für normale Menschen würde das Dorf in Zukunft nur wie eine Ruine wirken, die einem schlimmen Feuer zum Opfer gefallen war. Sie konnten das Leid nicht spüren. Doch für Werwölfe würde jedes erneute Aufsuchen des Dorfes eine Qual werden. Die geweihten Flammen, die den Körper ihres Alpha, die Häuser ihrer Familien und Überreste ihres Lebens zerfraßen, verfehlten niemals ihre Wirkung. Sie würden in den Herzen der übrigen Werwölfe ewig weiter lodern, wenn die Überlebenden auf die Idee kommen sollten, ihr Dorf neu aufbauen zu wollen.

Jake wurde bewusst, dass es kein Zurück mehr für ihn gab.

Der Alpha war tot und somit mit großer Sicherheit auch Jakes Vater. Der Beta ließ den Alpha nie im Stich. Ebenso wenig konnte Jake davon ausgehen, dass seine Mutter geflohen war. Ihr hätte sein sein Vater keine Befehle geben können.

Sie mussten tot sein.

Knurrend und jaulend prügelte Jake mit seinen Klauen auf den Boden ein, um seiner Wut ein Ventil zu geben. Noch immer von dem Rauch der geweihten Flammen betäubt, taumelte der junge Werwolf schließlich weiter. Er durfte nicht stehen bleiben.

Doch sein Gang war unsicher. Immer wieder schlug er gegen nahestehende Baumstämme und hinterließ tiefe Furchen im Holz.

Er kam nur wenige Meter weit, bis er erneut zu Boden fiel und würgte. Panik stieg in ihm auf. Er hatte sein komplettes Rudel, seine Zugehörigkeit, verloren. Seine Eltern waren tot. Die Jäger machten einen Witz von Werwolf aus ihm und verhöhnten ihn mit ihrem Feuer. Am liebsten würde er sie alle umbringen und ihre Knochen zwischen seinen Klauen knacken spüren.

Aber er war nicht in der Lage, zurückzukehren. Nie mehr.

Die Schmerzen, die die geweihten Flammen bei ihm ausrichten konnte, würden unerträglich sein und ihn endgültig in den sicheren Tod führen.

Verzweifelt unterdrückte Jake einen erneuten Würgereiz. Er stemmte sich ächzend vom Boden ab und erklimmte mit einigem Kraftaufwand die Spitze einer hohen Tanne. Hier oben war die Luft ein wenig klarer, auch, wenn der Rauch über den Wald hinweg ziehen müsste. Also war immerhin der Wind auf Jakes Seite. Ohne einen weiteren Moment zu warten, warf der verzweifelte Werwolf den Kopf in den Nacken und jaulte sein Leid in die endende Nacht hinaus. Sein Wolfsgeheul klang tief und anklagend. Sicher konnte man es bis zum Dorf hören und sogar darüber hinaus. Während Jake auf der Tannenspitze das Gleichgewicht hielt, wartete er auf Antwort. Wenn noch jemand von seinem Rudel übrig und außer Gefahr war, dann würde er ebenfalls sein Heulen an den untergehenden Mond schicken.

Zu Jakes Erschrecken blieb es still. Er spitzte die Ohren, doch alles, was er vernahm, war das entfernte Knistern des Feuers. Wahrscheinlich brannte das Dorf gerade lichterloh.

Gerade wollte Jake sein Gehör wieder auf sein Umfeld beschränken, um den stummen Schreien seines verkohlenden Lebens nicht zuhören zu müssen, als er ein lautes Knacken unter sich hörte.

Erst dachte er, dass die dünne Tannenspitze unter seinem Gewicht nachgeben würde. Doch dann sah Jake von unten einen Schatten auf sich zu kommen. Jemand kletterte langsam, aber geschickt die Tanne hoch, auf der er saß.

Der junge Werwolf konnte nicht mehr ausweichen. Hier auf der Tanne hatte er

ohnehin keine Fluchtmöglichkeit. Was sollte er schon tun? Von Spitze zu Spitze springen war wohl kaum eine Möglichkeit. Erneut stieg in ihm die Angst auf. Wie konnte er nur so dumm sein? Wenn ihm ein Jäger auf der Spur war, dann hatte er ihn spätestens mit dem Wolfsgeheul angespornt. Wie konnte er vergessen haben, dass er noch lange nicht außer Gefahr war? Genau das war die Art von geistiger Unaufmerksamkeit, die er hatte verhindern wollen.

Doch so schnell die Angst ihn übermannte, so überzeugend wurde sie von einem aufkeimenden Rachedurst verdrängt. Jake würde sich sicher nicht einfach kampflös geschlagen geben. Dieser Jäger unter ihm würde dafür zahlen, was er und sein Pack dem Rudel angetan hatten.

Mit diesen Gedanken stürzte sich Jake todesmutig auf den Schatten unter ihm, der ihm gefährlich nahe gekommen war.

Mit letzter Kraft bohrte der wütende Werwolf seine Reißzähne in die linke Schulter seines Gegners, der vor Schmerzen aufschrie und nach im Fall ihm trat.

Jake spürte, wie sich eine kräftige Hand in sein Nackenfell grub und seinen Kopf nach hinten zu zerren versuchte. Von dieser Reaktion angespornt vergrub Jake seine Zähne noch tiefer in das Fleisch des anderen. Er schmeckte dessen Blut und war sich sicher, dass er ihn töten würde, wenn sie erst auf dem Boden aufschlugen.

Der Aufprall folgte kurz darauf. Er war so heftig, dass der Werwolf von seinem Gegner abgeschüttelt und ein Stück abseits geschleudert wurde.

Aber Jake ließ sich keine Pause. Ihm schmerzte jeder Knochen und dennoch schleppte er sich zu dem blutverschmierten Körper, gegen den er sich verteidigt hatte. Er beugte sich über sein Opfer und stoppte.

Dieses Gesicht kannte er. Sogar gut. Bevor Jake einen Ton herausbrachte, zuckte der Körper unter ihm. Ehe er sich versah, wurde er auf den Rücken geworfen und mit den Schultern zu Boden gepresst. Frisches Blut tränkte erneut Jakes graues Fell, aber das machte es nun auch nicht mehr schlimmer. Es stank ohnehin schon.

Der Werwolf keuchte wegen des Drucks, mit dem der schwere Körper über ihm auf ihn einwirkte. Dann drang eine altbekannte Stimme an die Ohren des Werwolfs.

„Bist du eigentlich vollkommen bescheuert?“, zischte die tiefe Stimme so scharf in Jakes Ohr, sodass es ihm beinahe wehtat. Der an den Boden gepresste Werwolf jaulte leise auf, aber er wusste, dass sein Gegenüber recht hatte. Außerdem beruhigte er sich von seinem Rachedurst. Er hatte auf den ersten Blick erkannt, wer sein vermeintlicher Gegner gewesen war und als er seine Stimme hörte, wusste er es sicher.

„Du... lebst.“, keuchte Jake unter dem anderen, der noch längst nicht gewillt war, ihn loszulassen.

„Natürlich lebe ich.“, knurrte der obere wütend und starrte den grauen Werwolf warnend an. „Aber du nicht mehr lange, wenn du weiterhin so lautstark die Jäger anheizt.“

„Ich hab es ja verstanden.“, knurrte Jake zurück. Er starrte zurück und dachte nicht daran, seinen Blick von dem anderen abzuwenden. Ihm gegenüber würde er selbst in so einem Moment keine Schwäche zeigen. Jake stieß ein erleichtertes Seufzen aus.

„Ich bin froh, dass du lebst.. Ray.“

Die Aussprache des Namens seines besten Freundes brachte Ruhe in die aufgewühlten Gefühle beider Werwölfe. Gleichzeitig mit dem Abklingen ihrer Kampfinstinkte wich die Stärke aus beiden Körpern. Ray brach über Jake zusammen und rollte sich schwer atmend von ihm ab.

Für einen kurzen Moment lagen die Freunde nebeneinander und gaben sich der

erleichternden Gewissheit hin, dass sie nicht vollkommen allein waren.

Jake löste sich von seiner Werwolfgestalt und nahm seine menschliche Form an. Das graue Fell wich blasser Haut, die zwischen der zerrissenen, restlichen Kleidung hervorblitzte und die verzerrte Wolfsfratze glättete sich zu einem ebenmäßigen Gesicht, in dem blutnasses, blondes Haar klebte.

„Du siehst kacke aus.“, röchelte Ray, der die Verwandlung seines Freundes spürte. Jake lachte auf, was allerdings in einem Husten endete. „Du hast mich doch nicht mal angesehen.“, verteidigte er sich. Ray wand den Kopf ab und lächelte schwach. „Oft genug, um es generell beurteilen zu können, du Vollidiot.“

„Kann ich nur zurückgeben.“, erwiderte Jake. Er hatte keine Kraft, um sich jetzt weiter dem Wortgefecht hinzugeben. Außerdem wusste er, dass Ray damit nur verdrängen wollte, was passiert war. „Bist du verletzt?“, fragte er vorsichtig und setzte sich auf. Ray wand den Kopf wieder zu ihm. „Du hast mich gebissen, du Arschloch. Aber nein, mir geht's super. Danke.“, gab Ray bissig zurück. Zurecht, schließlich war der Biss von Jake in Tötungsabsicht gewesen. „Ich meine, abgesehen von dem Biss.“, antwortete Jake gefasst und begutachtete den ramponierten Körper seines besten Freundes. Er war von oben bis unten mit Ruß und Blut bedeckt, aber man konnte nicht erkennen, ob es sein eigenes war. Ray keuchte. „Nur ein paar Kratzer sonst. Hättest du mich nicht gebissen, wäre ich jetzt fitter als du.“

Jake zuckte mit den Schultern. „Ich habe neben meinem Vater gekämpft, bis er mir befohlen hat, zu fliehen.“

Ray hob seine Hand und griff um Jakes Handgelenk. „Du musst wissen, dass dein Vater...“

Kurz zögerte Ray und schluckte schwer. „Ich war ganz in der Nähe und er hat viele Jäger erwischt. Es war Carlos, dieser abartige Killer, der ihn letztendlich...“ Jake unterbrach ihn. „Genug. Das habe ich schon geahnt.“ Er konnte nicht mit anhören, wie Ray aussprach, was er schon längst vermutet hatte. Sein Vater war tot.

Ray stöhnte auf und griff mit dem gesunden Arm nach seiner verletzten Schulter. „Man, du hast einen üblen Biss drauf.“

„Selbst schuld.“, murmelte Jake, obwohl es ihm sehr wohl Leid tat, dass er seinen besten Freund nicht sofort erkannt hatte. „Weißt du, ob dir jemand gefolgt ist?“, versuchte er, das Thema zu wechseln. Ray schüttelte langsam den Kopf. „Ich bin dir gefolgt, kurz nachdem du das Dorf verlassen hast. Hab noch versucht, deine Spuren zu verwischen, aber ich glaube, es ist keinem Jäger aufgefallen.“

Jake schämte sich dafür, dass er abgehauen war. Er hatte das Gefühl, seine Familie im Stich gelassen zu haben. Andererseits war es mehr als ein Befehl von seinem Vater gewesen, zu fliehen. Es war sein letzter Wille gewesen und damit auch die einzige Chance, dass ihr Stammbaum überlebte. Also gab es so gesehen nichts, wegen dem man sich schämen musste.

„Wie schlimm ist deine Wunde?“, fragte er weiter.

„Sie heilt schon.“ Als Zeichen, dass Ray die kurze Pause gut bekommen war, setzte er sich ebenfalls auf. „Du riechst den Qualm auch, nicht wahr? Wir könne nicht mehr zurück.“

Jake nickte. „Am besten gehen wir tiefer in den Wald und erholen uns irgendwo, wo es sicher ist. Wenn die Jäger uns so finden, dann sind wir tot.“

Ray lachte. „Sagt der, der eben noch die glänzende Idee hatte, seine Position in die Nacht zu jaulen.“

„Ach, halt die Fresse und komm mit!“

Mit den Worten erhob sich Jake und half dann seinem Freund auf. Zusammen liefen

sie tiefer in den Wald und achteten diesmal gegenseitig darauf, keine Spuren zu hinterlassen.

Jakes Spur würde man schon weit genug verfolgen können.

Als der nächste Morgen anbrach, hatten sie einen dürftigen Unterschlupf zwischen zwei Felsen und einem umgekippten Baum gefunden. Noch bevor sie noch ein Wort wechseln konnten, schliefen beide erschöpft ein.

Kapitel 1 - Ende

## Kapitel 2: Werwolfverbund

Die vergangene Nacht hatte ihre Spuren hinterlassen. Ray schlief schlecht, weil sein Körper die Bisswunde heilte und auch Jake kämpfte mit sich. Er wollte noch immer nicht realisieren, dass ihr Rudel zerstört und sie beide womöglich die letzten Überlebenden waren.

Jake atmete tief durch und öffnete seine Augen. Obwohl er immer wieder ein paar Stunden geschlafen hatte, fühlte er sich nicht wirklich ausgeruht. Sowohl der Kampf um das Dorf, als auch die seelischen Qualen hatten ihre Spuren hinterlassen. Jake fragte sich, wie Ray letzte Nacht so ruhig bleiben konnte, aber er war dankbar gewesen, dass er sich nicht von seiner Hysterie anstecken lassen. Während Jake nachdachte, fiel sein Blick auf den schwarzhaarigen Werwolf, der ihm gegenüber an der Felswand lehnte und schlief. Er begutachtete dessen Verletzungen.

Die Kratzer von dem Kampf gestern Abend schienen verheilt, aber die Bisswunde hatte sich noch nicht geschlossen.

Wäre er nicht durchgedreht, wäre Ray jetzt unverletzt. Glücklicherweise heilten Wunden bei Werwölfen schneller, weshalb er sich keine Sorgen um seinen besten Freund machen musste.

Früher oder später kam er schon wieder auf die Beine.

Aber wozu eigentlich? Wohin sollten sie jetzt gehen, wo ihr Rudel zerschlagen und ihr Alpha tot war? Die Ratlosigkeit wühlte Jake auf und ließ ihn knurren. Er mochte es nicht, keinen Plan für die Zukunft zu haben. Auf so eine Situation hatte man ihn nicht vorbereitet.

Erst als Ray ächzend aufwachte, konnte Jake sich wieder fassen. „Wie geht es dir?“ Die goldenen Augen des blonden Werwolfs trafen auf die dunklen, beinahe schwarzen Iriden des anderen. „Es verheilt alles gut, denke ich.“, antwortete der Schwarzhaarige. Er setzte sich ordentlich hin und spähte aus ihrem kargen Versteck in das helle Sonnenlicht. „Irgendwo da draußen sind die Jäger.“, stellte er fest und ballte seine Hände zu Fäusten. Jake konnte Rays Wut nur zu gut nachvollziehen. „Am liebsten würde ich sie alle in einer Reihe umbringen.“, knurrte er zustimmend. „Aber... ist es dir auch aufgefallen?“ Unsicher sah Ray zurück zu Jake. „Was meinst du?“

„Es waren diesmal weniger Menschen als üblich und mehr...“, er wollte es eigentlich nicht aussprechen, so tief traf ihn die Tatsache. „...mehr von uns.“ Man hörte die Bitterkeit in seiner Stimme. Aber es stimmte leider.

Ursprünglich waren Jäger ausschließlich Menschen gewesen. Es hatte in der weiten Vergangenheit immer weniger Probleme im Zusammenleben von Menschen und Werwölfen gegeben. Aber die Zeiten veränderten und die Fronten verschoben sich.

Nachdem die Jäger festgestellt hatten, dass die beste Waffe gegen ihre verhassten Feinde ihre eigene Rasse war, begannen sie damit, gezielt nach denjenigen Werwölfen zu suchen, die schon immer unter Menschen gelebt hatten.

Jake wusste nicht, was man seinen Artgenossen meist sagte, aber er vermutete, dass es sich nur um Lügen oder Erpressung handeln konnte. Auf jeden Fall liefen seither immer mehr Werwölfe zu den menschlichen Jägern über und halfen dabei, die einheimischen Werwolfdörfer zu stürmen und ihre Rudel zu töten.

Sie verrieten ihre eigene Art! Dabei konnte man früher immer stolz behaupten, dass es nie eine Zeit gegeben hatte, in der Werwölfe ihre eigene Art schlachteten und ihre wahren Wurzeln vergaßen. Früher herrschte noch das Credo: „Unter dem Mond sind

wir alle eine Einheit.“ Werwölfe sollten zusammenhalten, gemeinsam für eine Sache einstehen und in Zeiten der Not zu einem gemeinsamen Rudel zusammenfinden. Aber heute wurde man nicht nur unehrenhaft in der Nacht angegriffen, nein. Heutzutage kämpfte die eigene Art auf der Seite des Feindes unter dem Licht des Mondes. Was konnte sie nur dazu bringen, ihre Abstammung dermaßen zu verhöhnen?

„Sie sind keine mehr von uns.“, widersprach Ray nach einer kurzen Stille. „Sie sind ebensolcher Abschaum, wie das Pack an Menschen, die dem Kodex widersprechen und uns aus purer Mordlust umbringen.“ Als er vom Kodex sprach, stieß er die restlichen Worte aus, als lägen sie wie Gift auf seiner Zunge.

„Ray?“ Mit leerem Blick starrte Jake nach draußen. Die Helligkeit ließ seine Augen golden Erstrahlen und seine Pupillen zu kleinen Punkten schrumpfen. „Ich will Rache.“, sprach er das aus, woran sein bester Freund sicher auch schon gedacht hatte. „Ich will, dass die Jäger und diese Verräter, die sich noch immer Werwölfe nennen wollen, dafür büßen, was sie uns angetan haben.“

Bevor Ray darauf eine Antwort geben konnte, schallte eine helle Frauenstimme von draußen in ihr Versteck. „Da seid ihr zwei nicht die Einzigen.“, rief die fremde Frau und lachte nach ihren Worten.

„Wer ist da?“, fragte Jake geschockt und stellte sich sofort kampfbereit hin.

Zu seiner Verwunderung trat eine noch sehr jung wirkende Frau vor das Versteck und warf damit einen langen Schatten zwischen Jake und Ray.

„Kein Terror bitte. Ich weiß, was mit euch passiert ist. Mein Name ist Sila und ich werde euch helfen.“

Die junge Frau hatte langes, braunes Haar, das ihr glatt über die Schultern fiel. Sie trug ordentliche, menschliche Alltagskleidung, doch ihr Auftreten und ihr Blick verrieten, dass sie ebenfalls eine Werwölfin war. Jake schätzte, dass Sila, wie sie sich nannte, nicht viel älter als er selbst und Ray sein konnte, aber das war bei Werwölfen immer schwer zu bestimmen. Ihr menschliches Äußeres entsprach dem einer Frau, die gerade erst die frühen Zwanziger erreicht haben dürfte. Ray und Jake hingegen konnte man auf menschliche sechzehn oder siebzehn Jahre schätzen.

„Woher sollen wir wissen, dass du nicht auch eine Anhängerin des Jägertrupps bist?“, knurrte Jake und stellte sich schützend vor seinen verletzten Freund. Wenn er schon seiner Familie nicht hatte beistehen können, so würde er zumindest seinen besten und letzten Freund vor dem Tod bewahren.

Sila schien diese Skepsis nicht zu verwundern. „Du willst einen Beweis, meinst du?“, fragte sie und lächelte hämisch. „Reicht dir denn deine Nase nicht, um zu erkennen, dass ich nicht lüge?“

Jake hingegen wuchsen die Hände zu Klauen. Wenn sie ihn doch angreifen würde, dann wäre er bereit. „Die Jäger wissen mittlerweile zu viel und ihre Technik gegen unsereins ist fortgeschritten. Sie wissen, wie man Werwölfe täuscht.“

Die Augen der fremden Werwölfin verengten sich zu Schlitzen. „Du bist misstrauisch. Aber das kann man dir nicht verübeln, jetzt, wo dein ganzes Rudel umgebracht wurde.“

Jake stand kurz davor, die Frau für ihre Frechheiten anzugreifen, um ihr eine Lektion zu erteilen. Aber er wollte seiner Wut nicht freien Lauf lassen und hielt sich zurück.

Dennoch ließ er ein bedrohliches Knurren hören. „Maße es dir nicht an, über mein Rudel zu sprechen.“, warnte er. Sila blieb unbeeindruckt und strich sich ein paar ihrer hellbraunen Strähnen hinter das Ohr. „Stimmt. Vielleicht sollten wir es in Zukunft lieber Ex-Rudel nennen.“, gab sie eiskalt zurück und bot dem jüngeren Werwolf damit die Stirn.

Daraufhin mischte sich auch Ray in die Diskussion ein. „Du hast keine Ahnung, was wir durchgemacht haben!“, schrie er und hätte die Frau am liebsten angefallen, wenn er nicht verletzt gewesen wäre.

Noch immer trug Sila ein Grinsen auf den Lippen, das mit den Worten des schwächeren Werwolfs allerdings noch ein Stück bössartiger wurde.

„Sila!“, kam es dann allerdings von der Seite. Ein junger Werwolf sprang in seiner weißen Wolfsgestalt auf die Frau zu und brachte sie kurz zum Wanken. „Wir wollen die beiden nicht provozieren, sondern ihnen helfen. Also vergiss deinen Stolz wenigstens einmal und verhalte dich normal.“, rief er, während sich sein Wolfsmaul unnatürlich bewegte und die klaren Worte formte. Einer der Gründe, warum Jake es möglichst vermied, in seiner vollständigen Tiergestalt zu sprechen. Es sah einfach unnatürlich aus.

Sila fand wieder ihr Gleichgewicht. Sie schnaufte leise und trotzig und strich sich eine Strähne aus dem Gesicht. Dann räusperte sie sich. „Du hast recht, Ethan.“, gab sie widerwillig nach. Dann wand sie sich wieder Jake und Ray zu.

„Hört mal...“, begann sie etwas vorsichtiger. „Wenn wir von den Jägern wären, hätten wir euch schon längst umgebracht, oder nicht?“ Ray sah zu Jake, der ihm bestätigend zunickte. Es stimmte. Aber das bedeutete noch nicht, dass sie ihr auch vertrauten. Jake ließ seine Klauen wieder zurückfahren. „Dann seid ihr eben nicht von den Jägern. Was wollt ihr dann von uns?“

Eigentlich hatte er ihr ein starkes Contra geben wollen, aber als er die Trostlosigkeit seiner Stimme vernahm, ließ er es sein. Er hatte nicht den Willen, jetzt unnötig einen Streit mit unwichtigen Fremden heraufzubeschwören.

Sila verschränkte die Arme vor der Brust. „Euch helfen. Immer noch.“, erwiderte sie ungeduldig. Der jüngere Werwolf, der wohl Ethan hieß, stupste sie erneut an, indem er seinen Kopf gegen ihr Bein lehnte. „Meine Schwester meint, dass ihr mit uns kommen sollt. Wir sind eine Gruppe, die aus Überlebenden der Tyrannei durch die Jäger besteht.“

Jake hob eine Augenbraue. „Wir sollen uns einem fremden Rudel anschließen?“ Der Gedanke war ihm zuwider. Nicht nur, dass er eben gerade erst sein altes Rudel verloren hatte. Nein, er war außerdem der Sohn des Beta gewesen! Sollte er sich nun etwa einem Fremden Alpha unterwerfen? Nie im Leben würde er das tun. Eher würde er sterben, als...

Er wurde aus seinen Gedanken gerissen, als Sila wieder das Wort ergriff. „Wir sind kein Rudel.“, spie sie giftig aus. „Wir sind ein Verbund. In Zeiten der Not sind wir unter dem Mond alle eine Einheit, oder hat euch das keiner beigebracht?“

Jake und Ray schwiegen beide betroffen. Ein Verbund also, kein Rudel. Das bedeutete, sie hatten keinen Alpha. In einem Verbund lebten Werwölfe in der Regel nur, wenn sie von ihrem Rudel verstoßen wurden und gezwungen waren, eine neue Gemeinschaft zu finden. Womöglich war es aber weniger die typische Bedeutung eines Verbundes, die ihnen wie ein Stein im Magen lag, sondern eher die Notwendigkeit, den Untergang ihres alten Rudels zu akzeptieren. Die zwei Werwölfe fanden sich früher als gewollt wieder in die Realität ein.

Ethan durchbrach die nachdenkliche Stille. „Meine Schwester meint... Ihr könnt mit uns kommen. Wir wissen, was ihr durchgemacht habt.“ Er sah dem blonden Werwolf fest in die Augen. „Ein einsamer Werwolf ist ein toter Werwolf. Bitte begleitet uns.“

Als er geendet hatte, zog er seine Schwester am Arm von dem Unterschlupf weg. Weitere Worte würden nur das Gegenteil von dem erreichen, was sie wollten.

Ihnen helfen.

Und mit Provokation und vielen Worten würde man hier nicht viel erreichen. Vor allem jetzt, da ihnen gerade erst das Wichtigste im Leben genommen worden war. Dieses Gefühl kannten Ethan und Sila selbst gut genug und sie hatten im Verbund wieder neuen Lebensmut gefunden.

Er hoffte, dass es den anderen zwei Werwölfen ebenso ergehen würde und ihm war bewusst, dass seine Schwester im Grunde das Gleiche dachte.

Sila ließ sich widerwillig mitziehen. Sie war eher von der Art, die alles ausdiskutieren musste. Aber auch sie musste verstehen, dass sie nun nicht mehr tun konnte, als zu hoffen, dass die zwei fremden Werwölfe ihnen zum Verbund folgen würden.

So entfernten sich die Geschwister immer weiter von dem Versteck der anderen.

## Kapitel 3: Was uns verbindet

Sila und Ethan liefen langsam. Ins Wolfsgestalt hatte Ethan kaum Probleme damit, sich dennoch unauffällig zu bewegen. Seine Schwester hingegen lief unvorsichtig und plump. Äste brachten laut unter ihren Füßen. Raschelndes Laub verriet ihre Schritte. Das alles störte sie allerdings nicht.

Die ältere Werwölfin hing abwesend ihren Gedanken nach und fragte sich, ob sie zu hart zu den zwei Flüchtlingen gewesen war. Es war für sie nichts Neues, dass ihr scharfer Tonfall ihren Gedanken vorauseilte. Sie spürte Ethans Unruhe und sah zu ihrem kleinen Bruder hinüber. „Mach dir keine Gedanken.“, gab sie von sich und wuschelte mit der Hand über seinen Kopf. Seine Ohren zuckten nervös. „Sie folgen uns. Ganz sicher. Ihr Drang nach einer sicheren Zuflucht und einem Rudel wird sie früher oder später zu uns treiben.“ Den Zweifel aus ihrer Stimme verdrängend versuchte sie, so sicher wie möglich zu klingen.

Ethan neigte den Kopf. „Du musst nicht die Starke spielen, weißt du? Ich höre, dass du ebenso besorgt bist, wie ich.“ Er schüttelte ihre Hand ab und spähte nach hinten durch die Bäume. Als es unerwartet laut neben ihm knackte zuckte er zusammen und warf seinen Kopf herum. Sila war bereits in schnellerem Schritt weitergelaufen und achtete noch weniger als vorher darauf, wo sie hintrat. Ethan hastete ihr hinterher.

Den Rest des Weges schwiegen sie. Es hatte keinen Sinn, weiter darüber zu grübeln, ob sich die zwei fremden Werwölfe ihnen anschließen würden. Letztendlich war es so, wie bei allen anderen Fällen auch.

Sie trafen aufeinander, versuchten die Flüchtlinge und Einzelgänger davon zu überzeugen, sich ihnen anzuschließen und warteten dann einen Tag.

Kam keiner zu ihrem Verbund, zogen sie allein weiter.

Immer wieder. Immer in der Hoffnung, einen weiteren Werwolf vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Derweil saßen Ray und Jake in ihrem schlechten Versteck und diskutierten über das Geschehene.

„Was glaubt sie eigentlich, wer sie ist?“, knurrte Jake. Er biss die Zähne zusammen und zog scharf die Luft dazwischen ein.

„Du meinst diese Werwölfin Sila?“ Ray kannte die Antwort. Es war offensichtlich, dass sein bester Freund sich von ihr provoziert fühlte. Daran war sie nicht unschuldig, aber Jake war ein Charakter, der sich schnell in seiner Autorität und Macht beeinflusst fühlte. Riet man ihm etwas, tat er häufig das Gegenteil und wusste man etwas besser, würde Jake manchmal am liebsten die Welt auf den Kopf stellen, nur um recht zu haben.

Aber er beruhigte sich auch schnell wieder. Er schaffte es, trotz jeglicher Meinungsverschiedenheiten am Ende immer eine Einigung zu finden. Vielleicht war er stur, aber das hieß nicht, dass er keinen klaren Verstand hatte.

Wenn Jake entscheiden würde, dass es besser wäre, sich dem Verbund zumindest zeitweilig anzuschließen, dann würde Ray ihm folgen.

Ray selbst war häufig eher nachdenklich. Er könnte niemals, wie Jake es tat, mit seinen Ansichten in die vorderste Reihe preschen und sie dort allen verkünden.

Jake schlug mit der flachen Hand auf den Boden. „Wer denn sonst, verdammt. Und so einer sollen wir folgen? Uns unterwerfen? Ich bin der Sohn eines stolzen Beta!“

Der schwarzhaarige Werwolf stand von einer Seite des schlechten Verstecks auf und drängelte sich neben den blonden. „Wir sind nur zu zweit, aber du weißt hoffentlich, dass ich dir überall hinfolgen werde.“ Ray sah Jake aus feuchten Augen an. „Egal, ob wir zu dem Verbund gehen oder du entscheidest, dass es besser ist, allein weiterzuziehen...“ Er schluckte seinen Tränen runter. „Du bist alles, was ich auf dieser Welt noch habe. Ich folge dir.“

Jake konnte dem Blick seines Freundes nicht standhalten und sah in die andere Richtung. Es war ihm zuwider, sich womöglich anderen zu unterwerfen. Sich eingliedern zu müssen. Andererseits wusste er, dass es das Beste für ihn und Ray sein würde.

Ethan hatte recht. Ein einsamer Werwolf ist ein toter Werwolf. Auch wenn sie zu zweit waren, würden sie früher oder später von Jägern zu Gejagten werden.

Ein Seufzen entwich ihm. Dann knuffte er den Schwarzhaarigen in die Schulter, stand schwungvoll auf und streckte Ray seine Hand entgegen.

„Aber wehe, jemand dort versucht den Alpha zu spielen. Der bekommt es mit mir zu tun.“

Ray nickte. Ein Lächeln schlich sich auf sein Gesicht und dankend ließ er sich auf die Beine ziehen. „Sie haben gesagt, es sei ein Verbund. Es gibt keinen Alpha.“, erklärte er schniefend und wischte sich mit den Handrücken über die Augen.

Als Antwort bekam er ein Schulterzucken. „Ich wollte es nur gesagt haben.“

Inzwischen kamen die Geschwister wieder im Lager des Verbundes an. Die meisten Werwölfe sahen desinteressiert weg und schenkten den Heimkehrern keine Aufmerksamkeit. Ein paar wenige standen allerdings auf und umringten die Geschwister. „Und? Habt ihr jemanden gefunden?“, fragte einer hoffnungsvoll und ängstlich zugleich. Die Nachricht davon, dass erneut eine Siedlung ausgerottet worden war, hatte bei jedem von ihnen grauenhafte Erinnerungen hervorgerufen. Sie alle teilten das Erlebnis, von einem solchen oder ähnlichen Schicksalsschlag betroffen gewesen zu sein. Jedes Mal hofften sie, dass es Überlebende gab und jedes Mal begleitete sie die Furcht, dass jedes letzte Leben vernichtet wurde.

Zur Erleichterung der Fragenden nickte Sila. Sie und Ethan drängelten sich zwischen den Werwölfen durch und setzten sich auf eine der vielen Decken, die auf dem Boden lagen und einen Kreis bildeten. Die anderen setzten sich dazu und Sila erzählte ihnen von Jake und Ray.

„Sie werden sicher bald auch zu uns stoßen.“, hob sie immer wieder hervor. Sie liebte es, wenn die Augen ihrer Verbundmitglieder vor Erleichterung und Freude glänzten. In Zeiten der Not war Hoffnung das einzige, das einen am Leben hielt und sie war froh, ihren Begleitern diese Hoffnung schenken zu können.

Ethan hielt sich zurück. Er mochte seiner Schwester zuhören und war fasziniert davon, wie seine Schwester mit den Mitgliedern umging. Selbst ihm gab sie Hoffnung, obwohl er die Skepsis der fremden Werwölfe oft genug erlebt hatte. Er begleitete sie oft, wenn es darum ging, Überlebende zu finden. Sila sagte immer, dass er diese Erfahrung bräuchte, wenn es eines Tages darum ging, selbst Alpha zu sein.

Alpha... Er und Alpha? Hatte Sila das wirklich vor?

Ethan traute sich das nicht zu. Er lauschte lieber anderen, vor allem seiner Schwester. Sie war präsent, stark und mutig. Eigenschaften die er nicht mit ihr teilte. Als die Führungsqualitäten verteilt wurden, stand er vermutlich mit heiserer Stimme in der letzten Reihe.

Manchmal hoffte er, dass sie ihre dumme Idee vergaß, aber bisher hatte sie diesen

Gedanken regelmäßig erfolgreich zerschlagen.

Immerhin beruhigte es ihn, dass sie in einem Verbund lebten und nicht in einem führerlosen Rudel. Das war ein großer Unterschied. Hier würde es nie einen Alpha geben können.

Dennoch wünschte sich der junge Werwolf ein Rudel. Er hatte es Sila nie erzählt, aber er sehnte sich schon lange wieder nach einer festen Zugehörigkeit.

Ständig herumzureisen und anderen eine Zuflucht zu gewähren war sicher eine ehrenvolle, wichtige Aufgabe, die Ethan nicht vollkommen aufgeben wollen würde, aber sollte das ewig so weitergehen? War es zu egoistisch von ihm, wenn er daran dachte, dass er das nicht mehr wollte? Wenn er sich ein ruhiges Leben wünschte?

Immer, wenn er es zuließ, dass seine Gedanken in diese Richtung wanderten, hatte er das Gefühl, er würde sein altes Rudel verraten.

Er und Sila wuchsen behütet in einer der vielen Siedlungen auf. Sie hatten nicht einmal eine größere Bedeutung, sondern fügten sich ohne Wiederworte in die Geheimschaft ein. Durch einen dummen Zufall überlebten sie den Anschlag. Der weiße Werwolf erinnerte sich nur noch an das heiße Knistern des Feuers vor ihm und das Knirschen der Balken, als die Häuser zu Asche zerfielen. Bis dahin waren bereits alle tot gewesen. Sila hatte ihm damals die Augen zugehalten und ihn angeschrien und geärgert. Sie hatte alles dafür getan, dass sich keine Schreckensbilder in sein Gedächtnis brannten. Dennoch hatte er Alpträume gehabt.

War er also ein Verräter, wenn er lernte, mit dem Untergang seines alten Rudels umzugehen? Hätte seine Familie etwas dagegen, wenn er mit ihrer schrecklichen Vergangenheit abschloss und versuchen würde, nach vorn zu sehen?

Alles, was er wusste war, dass Sila es nicht akzeptieren würde. Zumindest nicht als einfaches Mitglied. Sie hatte ihm gesagt, dass sie ihrem Rudel alle Ehre bringen und es neu aufbauen müssten. Mit ihm als Alpha. Er erinnerte sich noch gut an ihre Worte.

„Ethan.“, hatte sie damals gesagt. „In uns fließt das Blut all jener unseres Rudels, die ihr Leben geben mussten. In uns leben ihre Seelen weiter und warten darauf, dass wir ihnen ein neues Heim und eine Zuflucht bieten.“ Dabei hatte sie ihm wie sooft über den Kopf zwischen seinen Ohren gestreichelt und ihn leicht in sein rechtes, schwarzes Ohr gekniffen. Das hatte er noch nie gemocht, aber sie tat es immer dann, wenn sie seine volle Aufmerksamkeit wünschte.

„Eines Tages wirst du Alpha. Unter deiner Leitung wird unser Rudel auferstehen. Du bist es unserer Familie schuldig, ebenso wie ich dafür verantwortlich bin, dir diese Stärke mit auf den Weg zu geben.“ Dann hatte sie ihn in den Arm genommen und sein Fell mit ihren salzigen Tränen getränkt.

Für sie war es also beschlossene Sache.

Eines Tages würde er Alpha werden müssen. Ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken und er schüttelte sich. Wie sollte all das nur weitergehen.

Sila bemerkte das Schütteln ihres Bruders. „Alles okay bei dir?“, fragte sie besorgt. Unsicher sah der Jüngere sie aus seinen Wolfsaugen an. „Ich bin nur erschöpft.“, gab er als Antwort.

Er legte sich nieder und bettete seinen Kopf auf Silas Schoß. Sie hatte Verständnis und kraulte Ethan im Nacken. Ihren Bericht über die zwei Überlebenden hatte sie bereits beendet. Ethan spürte, wie auch Sila sich merklich entspannte und ihre Ruhe auf ihn überging.

Beinahe wäre er tatsächlich eingeschlafen, wenn er nicht plötzlich aufgeschrecktes Jaulen gehört hätte.

Ruckartig hob er seinen Kopf vom Schoß seiner Schwester und warf hektisch den Kopf

in Richtung des Jaulens. Er war gerade schnell genug gewesen, da auch Sila selbst blitzschnell aufgesprungen war und ihn beinahe mit dem Knie am Maul erwischt hätte.

„Was ist hier los?“, rief sie. „Wofür der Lärm?“

Ein dunkelfelliger Wolf kam auf sie zu. „Fremde. Ganz in der Nähe. Es sind zwei Männchen.“

„Das müssen Jake und Ray sein!“, rief Sila und versuchte den kleinen Aufruhr der Werwölfe zu beruhigen. Viele ließen sich davon nicht beeinflussen. Sie strahlten mit ihrer Haltung und ihren Blicken sowohl in Wolfs- als auch Menschengestalt Skepsis, Misstrauen und ein wenig Angst aus. Diese Situation war für alle nicht ungewohnt, aber dennoch war Vorsicht vor Fremden besser als blindes Vertrauen.

Tatsächlich traten eine knappe Minute später die zwei Freunde zwischen den Bäumen hervor.

„Wow, was für ein Empfang.“, murmelte Jake missmutig, als er die zur Verteidigung bereiten Werwölfe entdeckte. Sila ergriff erneut das Wort. „Kein Grund zur Aufregung. Es sind wirklich die zwei Wölfe, die mein Bruder und ich gefunden haben.“ Zögerlich betrat Jake das Lager. Seine Beine fühlten sich schwer an und er beobachtete, dass die vielen fremden Werwölfe jedes Mal einen Schritt zurück machten, wenn er einen nach vorn tat. Er spürte Rays Unsicherheit hinter sich und versteckte den Schwarzhaarigen so gut es ging hinter seinem Rücken.

Ein solcher Empfang war alles andere als einladend. Andererseits konnte Jake die anderen gut verstehen.

Sie alle verband Verrat, Verlust und Trauer. Ein Verbund von Abtrünnigen. Und sie beide würden sich ihnen anschließen.

## Kapitel 4: Stärken und Schwächen

Leider ist dieses Kapi etwas kürzer geworden. :(

~~~~~

Jake atmete tief durch und versuchte seinen Herzschlag zu beruhigen. Die Angst der fremden Werwölfe benebelte ihm die Sinne. Dennoch zwang er sich, ruhig zu bleiben. Dass er sich nicht von den Gefühlen anderer beeinflussen lassen durfte, hatte er schon früh von seinem Vater gelernt. Als Beta musste man sowohl dem Alpha in manchen Situationen die Stirn bieten können, als auch diejenigen beherrschen, die schwächer waren. Es hatte Jake viel Mühe gekostet, bis er endlich verstanden hatte, mit welcher Atmung und welcher Haltung er seinen Zustand beeinflussen konnte. So funktionierte es auch jetzt.

Jake fühlte, wie die auf ihn einprasselnden Empfindungen nach und nach abperlten. Seine Glieder entspannten sich und er hatte nicht mehr das Gefühl, als drückte ihm die Atmosphäre den Hals zu.

Mit seiner eigenen Haltung entspannte sich auch Ray ein wenig. Wenn Jake sich sicher fühlte, dann hatte er ebenso nichts zu befürchten.

Mit den nächsten Atemzügen veränderte sich das unangenehme Zusammentreffen zusehends. Es war schon immer in den Instinkten der Tiere vorhanden gewesen: Angst rief Angst hervor. Misstrauen bekam man grundsätzlich zurück. Ebenso konnte man einer entspannten, offenen Person gegenüber gleichfalls offen sein. Vertrauen wurde mit Gegenvertrauen belohnt.

Mit einem ruhigen Blick beobachtete Jake die fremden Werwölfe. Sie verließen ihre Abwehrhaltung und setzten oder legten sich hin. Diejenigen unter ihnen, die ihre Menschengestalt angenommen hatten, gingen wieder ihren vorigen Tätigkeiten nach und taten so, als würde sie die Ankunft der Fremden nichts mehr angehen.

Als Jake das Gefühl hatte, dass sich die Situation vollends wieder beruhigt hatte, beschloss er sich vorzustellen. „Eure Verbündeten Sila und Ethan haben uns gefunden, als vor zwei Tagen unser Rudel überfallen wurde.“, begann er zu erklären. Dabei suchte er die ihm bekannten Werwölfe in der Runde und entdeckte sie wenige Meter entfernt. „Mein Name ist Jake und das hier“, er trat einen Schritt zurück und gab damit den Blick auf seinen Freund frei. „ist Ray. Wir hoffen hier Zuflucht zu finden.“ Nachdem Jake geendet hatte, starrte er Sila an, die leicht nickte. Sie würden sie sicher aufnehmen. Dann ging sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand. „Willkommen im Verbund.“

Ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen. Endlich hatten sie wieder Erfolg damit gehabt, leidenden Artgenossen zu helfen.

Nach der Begrüßung drängte Sila die zwei Neuankömmlinge zu ihrem Platz. Jake erkannte Ethan wieder, der sich noch immer in Wolfsgestalt befand. Der junge Wolf rutschte ein wenig zur Seite, um Platz zu machen. Bald darauf drängten sich auch andere Werwölfe dazu und löcherten Jake und Ray mit Fragen.

Man konnte heraushören, dass viele von ihnen ewig nicht mehr in einem vernünftigen Rudel gelebt hatten. Sie stellten Fragen über ihre Rangordnung und ihr Leben vor dem Überfall.

Nach ein paar Sätzen taute auch Ray auf. Er begann von Abenteuern zu erzählen, die er schon mit Jake erlebt hatte und erzählte von dem Ärger, den sie damals für ihre Dummheiten bekommen hatten. In der Zeit, in der Ray schwärmte und berichtete,

hatte er das Gefühl, als wäre er zu diesen Momenten zurückversetzt worden. Seine Augen begannen zu glänzen und er lachte, als Jake ihm in die Seite knuffte, weil er wieder eine ihrer Dummheiten verraten hatte.

Das Erzählen wurde unterbrochen, als sie ein paar weitere Werwölfe rochen, die sich schnell näherten. Sila sah die wachsamen Ohren des schwarzen Wolfes und hob abwehrend die Hände. „Keine Sorge, das sind ein paar Verbündete, die heute dafür verantwortlich sind, uns Fleisch zu besorgen. Jeden Tag jagen andere, aber man kann sich auch freiwillig zur Jagd melden, wenn ihr das wollt.“

Ethan lachte und jaulte vergnügt auf. „Aber wenn ihr so erfolglos seid, wie ich manchmal, dann wir euch das Jagen von anderen abgenommen.“

Dafür verpasste ihm Sila einen Kniff ins Ohr. „Du weißt, dass du dich nicht immer so schlecht machen sollst.“, tadelte sie ihn und der Jüngere wusste, dass sie es ernst meinte. „Wenn du dir immer wieder einredest, du seist ein schlechter Jäger, dann bist du es irgendwann tatsächlich.“

Ethan seufte resignierend. Er war wirklich nicht gut im Jagen. Da musste er sich keine Gedanken machen, ob er sich noch einmal eine Stufe verschlechtern würde, nur weil er es aussprach.

Überhaupt hielt Ethan nicht viel von seinen körperlichen Fähigkeiten. Er war weder besonders stark, noch schnell, noch geschickt, noch... Auf jeden Fall brachte er nicht so gute Voraussetzungen für das Dasein eines Alphas mit, als manch anderer. Eher war Ethan ein Denker. Er hatte einen guten Orientierungssinn und war aufmerksam. Was er einmal im Kopf hatte, vergaß er nicht mehr. Sicher könnte er zumindest mit List und Planung jedem Rudel einen Vorteil bieten, aber am Ende zählten doch meist Macht und Charisma, damit man Alpha werden konnte. Wie sich Sila einreden konnte, diese Eigenschaften in ihm zu sehen, konnte Ethan sich nicht erklären.

Sein Blick fiel auf Jake. Er hatte auf dem ersten Blick gesehen, dass er der geborene Anführer war. Er war gutaussehend, hatte starke Augen und einen muskulösen Körperbau. Allein schon von der Kraft musste Jake ihm um Längen überlegen sein, aber auch seine Außenwirkung unterstrich die Autorität, die dieser Werwolf von Natur aus in die Wiege gelegt bekommen haben musste. Sie hatten sich zwar auch über ihre Rangordnung im Rudel unterhalten, aber keiner der zwei Neuen hatte heraushören lassen, in welcher Position sie beide gestanden hatten. Trotzdem war sich Ethan sicher, dass ein so beeindruckender Wolf wie Jake einer war, sicher nicht das Schlusslicht gebildet haben konnte.

Ray dagegen konnte er, ohne urteilend klingen zu wollen, sehr gut in einer niederen Rolle sehen. Ethan fand, dass er es so sagen durfte, weil er sich selbst schließlich auch in dieser Position sah. Als normales Mitglied eines Rudels konnte man durchatmen. Die Probleme der höheren Ränge hatte man nicht, es gab keinen Machtkampf und man musste seine Fähigkeiten nicht unter Beweis stellen. Wenn man nichts besonderes konnte, dann erwarteten andere auch nicht, dass man sich seinen Platz verdiente. Man konnte aufgenommen und akzeptiert werden und später eine Wölfin finden, die einem Junge schenkte, die ebenso gewöhnlich sein würden, wie man selbst.

„Hey, Ethan, ich hab dich was gefragt.“, keifte Sila plötzlich. Sie sah ihren Bruder zusammenzucken und verdrehte die Augen. „Wo bist du nur immer mit deinen Gedanken?“

Entschuldigend lies Ethan die Ohren hängen. „Tut mir doch leid. Was war denn?“

Sila brummte missmutig und wiederholte sich. „Ich hab dich gebeten unseren zwei Neuankömmlingen zu sagen, was denn ab jetzt unser Plan ist.“

Ethan spürte die Aufmerksamkeit, die man ihm nun schenkte. Er fühlte sich gänzlich unwohl und ganz im Geheimen wusste er, dass Sila durchaus genauso gut den weiteren Plan kannte und darstellen hätte können. Schließlich fügte er sich seinen Schicksal.

„Wir wollen weiter nach Westen gehen. Erstmal aus eurem alten Revier raus und dann nach weiteren Flüchtlingen suchen. Letztes Jahr zu dieser Zeit wurden besonders viele Siedlungen im Westen angegriffen und wir haben die Hoffnung, dort wieder anderen unserer Art helfen zu können.“ Er neigte den Kopf nach Westen, als könne er durch die Bäume in die Ferne sehen.

Jake und Ray tauschten Blicke aus. Sie waren nie nach Westen gegangen. Überhaupt hatten sie nur wenige Male in ihrem bisherigen Leben die Notwendigkeit gesehen, ihr Revier zu verlassen.

Aber sie waren, wenn sie denn gegangen waren, auch immer wieder zurückgekehrt. Jake schluckte bei dem Gedanken, dass es nun nichts mehr gab, zu dem er zurückkehren können würde. Seine neue Heimat war nun dieser Verbund.

Trotz seiner gemischten Gefühle nickte er tapfer. „Es klingt zumindest sinnvoll. Je mehr Werwölfe wir vor dem Tod bewahren, desto besser.“ Und vielleicht, fügte er in Gedanken hinzu, würde er dann mit den neugewonnenen Anhängern ein neues Rudel gründen können.

Bewusst führte er diesen Gedanken nicht aus. Es wäre dumm, gerade in einem Verbund anzukommen und sofort Machtkämpfe zu provozieren. Aber früher oder später würde er sich sein Rudel aufbauen und ihrem Dorf neues Leben einhauchen.

Fürs erste waren sie sich allerdings einig und man konnte sicherlich den Frieden bewahren, solange es von Nutzen war.

Mittlerweile waren die Jäger mit ihrer Beute zurückgekehrt. Sie hatten Rehe und andere Waldtiere mitgebracht, damit jeder seinen schlimmsten Hunger stillen konnte. Danach kehre Ruhe ein. Jeder hing seinen eigenen Gedanken hinterher. In der nächsten Stunde würden sie wieder aufbrechen und weiterziehen.